

Dr. David Schreiner, Pondering the Spade, Sitzung 4, Einige andere wichtige Funde und die Natur der Konvergenzen

© 2024 David Schreiner und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David B. Schreiner in seiner Vorlesungsreihe „Pondering the Spade“. Dies ist die vierte Sitzung: „Weitere wichtige Funde und die Natur ihrer Konvergenzen“.

Gut. Wir sind am Ende angelangt, meine Damen und Herren. Vorlesung vier, und jetzt geht es richtig los. Ich werde Sie jetzt mit einem Schlagabtausch überhäufen, denn wir haben noch viele weitere Funde, über die ich Sie informieren und Ihnen vorstellen möchte.

Jeder Fund löst eine ausführliche Diskussion aus. Es handelt sich um wirklich wichtige Entdeckungen, aber ich kann Ihnen leider nur die wichtigsten Punkte nennen und das Ganze zusammenfassen. Es gibt jedoch einige allgemeine und einige spezifische Übereinstimmungen, und wir werden die Sache von hier aus weiterverfolgen.

Aber wir werden hin und her springen. Doch diesmal wird es etwas rasanter zugehen, und es wird bestimmt unterhaltsam. Ich möchte heute mit den Pithoi beginnen, großen Krügen, die man in Kuntillet Ajrud findet.

Nun, Kuntillet Ajrud – ich zeige Ihnen hier ein Bild auf der Karte – aber um zu verstehen, was wir hier vor uns haben, müssen wir den Kontext dieses Fundes betrachten. Wo liegt dieser Ort? Denn ich denke, das hat tatsächlich einige wichtige – Entschuldigung – wichtige Auswirkungen darauf, wie wir das Gelesene verstehen. Aber was wir in Kuntillet Ajrud gefunden haben, ist eine ganze Reihe von Dingen.

Wir haben hier jede Menge Ikonografie gefunden. Wenn du dich für Ikonen und Bilder interessierst, wird dich diese Seite umhauen. Du wirst sie lieben, denn es gibt hier jede Menge Graffiti, Bilder und Texte.

Epigraphiker und Ikonographen, also Experten für hebräische Schrift und hebräische Ikonen und Bildsprache, lieben diesen Ort. Es gibt eine interessante Diskussion darüber, ob die Bilder zur Inschrift passen. Ich kann das hier nicht ausführlich genug behandeln, gehe aber in meinem Kapitel kurz darauf ein.

Bisher herrschte jedoch die Ansicht vor, dass die Bilder nicht wirklich zur Inschrift passen. Vor Kurzem wurde aber ein sehr interessantes Argument vorgebracht, das besagt, dass die Inschriften sehr wohl zu den Bildern gehören und gemeinsam die

Erzählung bilden. Daher ist es wichtig, die verschiedenen Aspekte dieses Themas zu beleuchten.

Dieser Ort liegt an einem Knotenpunkt alter nahöstlicher Reiserouten, im Herzen der Sinai-Halbinsel. Hier ist also die Sinai-Halbinsel. Das ist das heutige Ägypten.

Hier oben liegt das heutige Israel. Dort drüben befindet sich das Westjordanland. Und dort der Gazastreifen.

Aber dieser Ort liegt genau hier, mitten in der Negev-Wüste, Leute. Ich meine, es ist furchtbar. Einfach nur schrecklich.

Es ist heiß. Bei der Ankunft herrschen 900 Grad. Die Stätte ist nicht besonders groß, aber seltsamerweise liegt sie am Schnittpunkt einiger antiker Handelsrouten, die von Ägypten hierher nach Syrien-Palästina führen.

Und das wird wichtig werden, denn wie sollen wir diese Anrufungen verstehen, über die wir gleich sprechen werden? Nun, ich denke, man beginnt damit, zu verstehen, dass es sich hier um einen alten Rastplatz handelt. Verstanden? Darauf gehen wir gleich ein. Die Ausgrabungen an der Stätte erfolgten recht schnell, in den 1970er Jahren, unter der Leitung eines Mannes namens Ze'ev Meshel.

Und das Gelände ist, wie bereits erwähnt, eher bescheiden. Doch dort befanden sich einige Installationen – wir verwenden den Begriff „Installation“ hier für Gebäude, deren Funktion uns nicht ganz klar ist. Diese Installationen wiesen zahlreiche Graffiti und Inschriften auf.

Nun wird darüber diskutiert, ob es sich um einen militärischen Standort handelte. War es eine Befestigungsanlage? Ein Kultort? Oder eine Karawanserei? Karawanserei. Karawanserei.

Ja. Karawanserei, ein vornehmer Ausdruck für einen alten Rastplatz für Lkw-Fahrer. Es gibt also eine Debatte darüber.

Die kultische Bedeutung und die damit verbundenen Diskussionen hängen eng mit dem eigentlichen Inhalt dieser Inschriften zusammen, da es sich um Anrufungen handelt. Jemand ruft den Herrn an, um einen anderen zu segnen. Daher sind sie für ihre Votivinschriften bekannt.

Dafür ist diese Stätte bekannt: für ihre Votivinschriften. Doch was genau sind diese Votivinschriften? Es gibt zwei Votivinschriften auf Pythos A und Pythos B, die von außerordentlicher Bedeutung sind.

Sie sind wichtig, weil sie das Tetragrammaton, den Gottesnamen Jahwe (Jod-He-Waw-He), mit einem geografischen Ort und dem Substantiv Aschera verbinden. Verstanden? Jahwe wird also um einen Segen angerufen und mit einem Substantiv in Verbindung gebracht, das das Substantiv Aschera enthält. Nun wird die Debatte etwas komplizierter, denn ist mit Aschera, der heidnischen Gottheit, oder mit Aschera, der Säule, die die heidnische Gottheit symbolisiert, gemeint? Und was machen wir mit der konsonantischen Possessivendung? Darauf kommen wir gleich zurück.

Aber hier ist der Inhalt. Hier ist der Inhalt der Inschriften, und ich werde sie Ihnen kurz vorlesen. Äußerung von König Asch-Jaha.

Sag zu Jahalel, Jawasch und dem und dem: Ich segne euch im Namen des HERRN von Samaria und seiner Aschera. Der zentrale Satz lautet also: Ich segne euch im Namen des HERRN von Samaria und seiner Aschera. Man sieht also erneut, wie der HERR mit dem Substantiv Aschera verbunden ist.

Es gibt jedoch eine Debatte über Asherah. Wie sind die Konsonanten zu verstehen, die oft als „seine Asherah“ übersetzt werden? Und das zweite Pithos – ich lese es Ihnen jetzt nur zur Diskussion vor – ist ähnlich.

Sprich: „Mein Herr, geht es dir gut? Ich segne dich bei Jahwe von Taman und seiner Aschera.“

Möge er dich segnen und behüten, und möge er bei meinem Herrn sein. Du kannst also die Schwierigkeiten erkennen. Du kannst die Probleme sehen, die diese Sache verursacht hat.

Plötzlich haben wir eine Inschrift. Oh, seht euch die Handschrift an. Seht euch die Bilder an.

Aber als alle die Handschrift betrachteten, fragten sie sich: Was steht da? Oh, seht mal, das Tetragrammaton. Oh, seht nur! Das ist ein schöner Jahwe.

Aber Moment mal, ist das Aschera? Und zwar Aschera mit einer Endung der dritten Person Singular Maskulinum Prädominant. Was hat es damit auf sich? Und was bedeutet das? Steht es für Synkretismus? Oder für grassierendes Heidentum unter den Jahwe-Anbetern? Gab es überhaupt Monotheismus? Man kann sich also vorstellen, wohin die Diskussionen führen. Im Kern geht es also darum, wie wir das Substantiv Aschera verstehen und welche Konsequenzen unser Verständnis hat. Gehen wir also der Frage nach, wie wir das Substantiv Aschera verstehen.

Das Problem sind also die Konsonanten, wie ich bereits angedeutet habe. Sie können entweder den Eigennamen Asherah repräsentieren oder ein hölzernes Symbol,

ebenfalls Asherah genannt, das die heidnische Göttin symbolisiert. Wir haben also diese Konsonanten, die für eines von beidem stehen, und zusätzlich das Prädominantsuffix der dritten Person Singular Maskulinum, das gemäß den Regeln der hebräischen Grammatik den Besitz anzeigt. Wenn man also ein Prädominantsuffix an ein Nomen anhängt, drückt es Besitz aus.

Das Problem ist, dass es praktisch keine linguistischen Belege dafür gibt, dass ein Eigenname eine Genitivsuffix hat. Das ist also das Problem, wenn man die Inschrift als „Asherah“ mit großem A liest, als Eigennamen der Gottheit – als Eigennamen der Göttin. Es ist ein grammatikalisches Problem, und deshalb lesen viele Leute es als „Asherah“ mit kleinem a. Rick Hess hat das in seinem Buch „Israelitische Religionen“ erneut aufgegriffen. Er hatte die Diskussion zwar schon früher veröffentlicht, aber ich habe zuerst in seinem Buch darüber gelesen.

Rick Hess sagte, nein, es handele sich nicht um ein vorherrschendes Suffix, sondern vielmehr um das letzte „hey“, das allgemein für ein vorherrschendes Suffix gehalten werde, das tatsächlich der Überrest einer archaischen, doppelten weiblichen Endung sei. Es sei also nicht sein „Asherah“ mit großem A, sondern lediglich „Jahwe und Aschera“. Rick Hess würde es im Wesentlichen so lesen: „Ich segne dich durch Jahwe von Timan und Aschera.“

Er verwendet also nicht seine Asherah. Rick Hess liest also einen Eigennamen, aber ohne die vorherrschende Endung, und seine Argumentation ist interessant.

Es ist ziemlich schwierig. Das sind also die Probleme. Nun, ganz ehrlich, wie auch immer wir das jetzt verstehen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass diese Ascherim Teil der deuteronomischen Verbote sind, dass wir keine Ascherim in unseren Kultstätten aufbewahren, wir haben sie entfernt, egal, wie man es betrachtet, ob man einen Eigennamen mit doppelter weiblicher Endung wählt, ob man einen Eigennamen mit der vorherrschenden Endung wählt oder ob man das kleine Aschera mit der vorherrschenden Endung verwendet, egal welche Variante man wählt, das Problem bleibt dasselbe.

Hier findet sich eine Inschrift, in der jemand auf zwei Wegen einen Segen erbittet: durch Jahwe, der entweder mit Jahwe von Samaria oder Jahwe von Timan in Verbindung gebracht wird, und durch Aschera. Selbst wenn man den Holzpfehl als Symbol für die heidnische Gottheit betrachtet, wird dieser Segen durch die Macht einer heidnischen Gottheit erbittet. Es scheint sich also um Synkretismus zu handeln. Jemand erbittet einen Segen nicht nur durch Jahwe, sondern durch Jahwe und eine weitere Gottheit.

Im Kontext des monotheistischen Rahmens des Alten Testaments, des Deuteronomiums, der Theologie der Propheten usw. – Jesaja – geht es um Monotheismus, um Jahwe allein. Es handelt sich also um eine synkretistische

Vorstellung. Ich glaube jedoch nicht, dass dies ein Grund ist, die Existenz des Monotheismus an sich in Frage zu stellen.

Denn denken Sie daran, dies ist ein uralter Rastplatz mitten im Nirgendwo. Wer weiß schon, wer dieser Mann ist? Wer weiß, wofür er steht? Gehört er zum Priesterclan? Ich weiß es nicht. Ist er Mitglied des offiziellen Jahwismus oder repräsentiert er ihn gar? Schwer zu sagen.

Aber es verdeutlicht erneut, dass wir die vorliegenden Beweise berücksichtigen müssen. Diese Beweise deuten auf Synkretismus hin, genau das, wogegen die klassischen Propheten des 9., 8. und 7. Jahrhunderts ankämpften. Schämt euch, dass ihr nicht versteht, wer Jahwe ist.

Schämt euch! Das sind die Propheten. Schämt euch, dass ihr die Anbetung Jahwes durch X, Y und Z verfälscht. Schämt euch für diesen Synkretismus. Was wir in Kuntillet Ajrud finden, sollte uns nicht beunruhigen. Genau dagegen haben die Propheten gewettert und gewettert.

Okay, also betrachten wir noch einmal die Beweislage. Diese deutet auf eine Art Synkretismus hin, insbesondere weil der Segen sowohl von Jahwe als auch von einer heidnischen Entität angerufen wird. Doch genau das ist angesichts der prophetischen Kritik zu erwarten.

Ich würde das, angesichts der Tatsache, dass bestimmte Passagen im Alten Testament Synkretismus thematisieren, wohl eher als eine enge Konvergenz bezeichnen. Mir ist aber bewusst, dass es im weiteren Sinne die vorherrschende theologische Weltanschauung widerspiegelt. Wirklich sehr interessant.

Hier ist ein schönes Bild eines Pithoi (bibleodysey.org). Es ist gemeinfrei. Hier ist die Inschrift eines der Pithoi. Man kann sehen, wie sie dort verläuft.

Und das hier sind die Ikonen. Das ist alles traditionelle, heidnische, kanaanäische Ikonographie. Interessant ist auch, dass hier Buchstaben zu sehen sind.

Das sind einfach nur zufällige Buchstaben. Handelt es sich bei dem ganzen Ding also um ein Keramikstück, das ein Schreiber auf seiner Reise durch die Gegend als Übungsobjekt benutzt hat? Hat hier vielleicht jemand eine Beschwörung geübt? Sollte es also wirklich nur eine Übung darstellen? Ich weiß es nicht, es ist eine interessante Diskussion. Und es geht wieder darum, in welchem Zusammenhang all diese Dinge stehen.

Aber wie dem auch sei, es ist interessant und sehenswert. Nun aber weiter zu Ketef Hinnom, den Amuletten in Ketef Hinnom. Die sind wirklich interessant.

Ich mag diese Orte sehr, vor allem wegen ihrer Bedeutung. Ketef Hinnom ist eine antike, aus Eisenrohren erbaute Grabanlage mit Blick auf das Hinnomtal direkt vor den Toren Jerusalems. Es ist eine sehr große Grabanlage.

Es handelt sich um eine sehr aufwendig gestaltete Grabanlage, was darauf hindeutet, dass die Nutzer dieser Anlage eine bedeutende sozioökonomische Stellung hatten. Sie besaßen Geld und Macht. und Prestige . Dies ist ein sehr großes Grabmal.

Eines der Dinge, die wir über Gräberstätten im alten Israel verstehen müssen, ist die Art der Bestattung. Man praktizierte die sogenannte Mehrfachbestattung. Dabei wurde der Leichnam in eine Art zentralen Tisch gelegt und verweste dort.

Und wenn der Körper dann verwest war, sammelte man alle Knochen und dergleichen ein und brachte sie in ein Beinhaus. Man lagerte sie an einem anderen Ort zur endgültigen Aufbewahrung. Das ist die zweite Bestattungsform.

Diese Grabstätte bestand also aus mehreren Höhlen, und jede dieser Höhlen enthielt mehrere Räume. In einer dieser Höhlen und in einem dieser Räume befand sich offensichtlich eine Bank, auf der die Leichen abgelegt wurden. Unter einer dieser Bänke befand sich ein Aufbewahrungsort, denn wir bestatten Menschen mit Beigaben. Sie bestatteten Menschen mit Beigaben.

Wir haben meinen Großvater mit seiner Ausrüstung der Cincinnati Reds beerdigt, weil er eine Dauerkarte für die Reds hatte. Es ist also üblich, dass man Verstorbene mit Dingen beerdigt, und diese Dinge sind insofern bedeutsam, als sie uns etwas über sie verraten. Bei der zweiten Beisetzung wurden die mitgebrachten Gegenstände dann in einem Archiv aufbewahrt.

Und in einem dieser Archive, das bis zum Rand gefüllt war, fanden sie zwei kleine Schriftrollen, die aussahen wie Zigarettenstummel. Wie findet man so etwas bloß? Ganz einfach: Man nimmt den gesamten Inhalt des Archivs, wirft ihn durch ein Sieb und schüttelt es.

Der ganze Staub würde herabfallen und einen riesigen Staubsturm erzeugen. Er ist zwar nicht wirklich riesig, aber die Staubwolke ist direkt um dich herum. Und all die wertvollen, harten Sachen würden oben auf dem Gitter liegen bleiben.

Ich meine, du würdest aussehen wie jemand, der gerade einem Sandsturm mitten in der arabischen Wüste entkommen ist, aber du hättest all die wertvollen Dinge direkt vor dir. Und in einem dieser Fälle gingen sie durch das Sieb und fanden Dinge, die wie Zigarettenstummel aussahen, und dachten: „Das sieht aber seltsam aus.“ Sie sahen sich das Ding genauer an, reinigten es und erkannten dann, dass diese vermeintlichen Zigarettenstummel gar keine waren, sondern winzige Silberrollen.

Jetzt sind sie neugierig. Haben wir silberne Schriftrollen? Haben wir silberne Gegenstände? Was ist das? Also begannen sie mit einem sehr, sehr komplizierten chemischen Prozess, um diese kleinen Dinger abzuwickeln.

Sie sind klein. Ich meine, wir reden hier von Zentimetern. Und diese Bilder sind gemeinfrei.

Aber ich meine, wir reden hier von etwa 10 Zentimetern Höhe. Wissen Sie, es ist wirklich sehr, sehr klein. Moment, habe ich das hier unten? Halt, ich habe vielleicht die genauen Maße.

Die genauen Maße stehen nicht auf dem Objektträger, aber er ist sehr, sehr klein – wir sprechen hier von nur Zentimetern. Man kann sich also vorstellen, wie klein er ist.

Sehen Sie, das sind Buchstaben, die sich über all diese Risse erstrecken. Und das ist das brüchige Silber hier. Hunderte und Tausende von Jahren lang lag es einfach nur ungenutzt in einem Depot, begraben unter der Erde.

Und auf dem Silber kann man die Schrift noch erkennen. Man sieht, wie mühsam es war, sie abzurollen. Das Spannende daran war aber, dass sie diese winzigen Silberrollen unter sehr leistungsstarken Mikroskopen und mit hochentwickelter Beleuchtung untersuchten, die Schriftzeichen lasen und sagten: „Oh, das kommt mir bekannt vor.“

Woher kenne ich das nur? Ach ja, Numeri, Kapitel 6, der levitische Segen, genau, den wir gelesen haben: „Der Herr segne dich und behüte dich, er mache uns glücklich.“ Das steht doch hier drauf. Verstanden? Diese kleinen silbernen Schriftrollen enthalten das erste, das früheste Bibelzitat, das wir je gefunden haben. Verstanden? Es handelt sich um ein Bibelzitat, denn es ist der levitische Segen aus Numeri, Kapitel 6, Vers 24.

Ich denke, das ist unbestreitbar. Interessant ist nun die Frage, ob dieser levitische Segen auch mit anderen Textstellen, beispielsweise aus dem Deuteronomium, vermischt wurde, denn es gibt Hinweise darauf, dass mehr dahintersteckt. Wurde der levitische Priestersegens in Verbindung mit anderen Textstellen verwendet, um eine Art Amulett herzustellen? Man darf nicht vergessen, dass diese Menschen mit Schriftrollen um den Hals begraben wurden. Welchen Zweck hatten diese Schriftrollen also? Manche glauben, sie dienten dem Schutz vor bösen Geistern, da viele vergleichbare Beispiele darauf hindeuten, dass Menschen Dinge aufschrieben und bei sich trugen, um böse Geister vom Grab fernzuhalten.

Alles klar? Es ist eine Möglichkeit. Es ist eine Möglichkeit. Zweifellos sind die Implikationen jedoch faszinierend, denn dies zeigt uns erneut, dass wir uns in Iron 2 befinden. Dies ist die Zeit vor dem Exil.

Dies fällt in die Zeit Josias. Es zeigt, dass die priesterlichen Traditionen schriftlich festgehalten und so weit verbreitet wurden, dass sie auch im Volksmund Verwendung fanden. Das ist interessant, denn erst vor Kurzem hat die Forschung die Frage neu aufgegriffen, ob der Pentateuch tatsächlich erst nach dem Exil in der Perserzeit verfasst wurde. Wellhausen war der Erste, der sagte: „Die priesterliche Literatur, alles im Buch Levitikus und die dazugehörigen Texte, das ist erst später entstanden.“

Das ist nachexilisch. Verstanden? Er sagte das schon im 19. Jahrhundert, und alle hielten ihn für verrückt. Aber, wissen Sie, es gibt nichts Neues unter der Sonne, nicht wahr? Wir haben das Ganze jetzt in neuem Gewand wieder aufgegriffen, okay? Und plötzlich fragen wir uns: Gehört der Pentateuch und damit auch das priesterliche Material dazu? Nein, das stimmt nicht.

Damit ist die Debatte beendet, denn dieses silberne Schriftstück, dieses silberne Amulett, das jedermann um den Hals trug, aus welchen Gründen auch immer, und mit ins Grab gegeben wurde, enthält ein Zitat aus dem Buch Numeri. Die Tradition war also so weit etabliert und kodifiziert, dass sie sich auch außerhalb priesterlicher Kreise verbreiten konnte. Ob es nun als Amulett zum Schutz vor bösen Geistern diente oder nicht, ist meiner Meinung nach nicht der Kernpunkt dieser Diskussion.

Das ist wahrscheinlich großartig, nicht wahr? Aber es wird von jemandem aus dem Volk genutzt, nicht von der Priesterkaste, zumindest soweit wir wissen. Und es untermauert die Annahme, dass die priesterlichen Traditionen nicht nachexilisch, sondern vorexilisch waren.

Und während der Eisenzeit II waren sie so weit kodifiziert, dass ihnen eine gewisse Autorität zugeschrieben wurde. Es zeigt auch, dass die priesterlichen Traditionen auch von Menschen außerhalb der priesterlichen Kreise genutzt wurden. Das sind also die Schlussfolgerungen, die wir daraus ziehen können. Und für jemanden wie mich, der sich für den Kanonisierungsprozess interessiert – wie kam das Alte Testament zustande, wie wir unsere Bibel aufschlagen und da ist es –, ist das wirklich faszinierend, denn es zeigt uns, dass diese Texte existierten, verwendet wurden und als autoritativ galten. Und das alles vor dem Exil.

Eisenzeit. Die Eisenzeit ist die Zeit der klassischen israelitischen Kultur, richtig? Damals machte sich Israel einen Namen. Und was ist das größte Erbe, auf das das alte Israel stolz ist? Das Alte Testament.

Es ist die Heilige Schrift. Sie ist das, was seit Jahrtausenden Bestand hat. Sie ist das, was die Welt geprägt hat.

Und all das gewinnt in der Eisenzeit an Bedeutung. Eisenzeit, das antike Israel – faszinierend, nicht wahr? Berg Ebal. Lasst uns zum Berg Ebal gehen, okay? Der Berg Ebal ist ein weiteres Beispiel für eine enge Konvergenz.

Der Berg Ebal ist ein besonderer Ort. Er liegt im heutigen Westjordanland und ist daher politisch sehr schwer zugänglich. Er befindet sich direkt gegenüber dem Berg Gerizim.

Aber ich meine, darüber spreche ich nicht gern, ich neige nicht unbedingt dazu, voreilige Schlüsse zu ziehen – sagen wir es mal so – ich mag es nicht, vermeintliche Beispiele heranzuziehen, in denen die Archäologie die Bibel beweist, aber ich glaube, dies ist eines davon. Ich meine, ich bin wirklich überzeugt, dass das, was wir da auf dem Berg Ebal sehen, Josuas Altar ist, von dem in Kapitel 8, Verse 30 bis 35 die Rede ist. Ich glaube das wirklich.

Ich sage das nicht gern, aber ich glaube es wirklich. Adam Zertal begann die Expedition in den 1980er Jahren, und sie erstreckte sich im Grunde über die gesamten 80er Jahre. Er stieß, wenn ich mich recht erinnere, Ende der 70er Jahre auf die Fundstätte und begann die Ausgrabung Anfang der 80er Jahre.

Denn was er herausfand, war Folgendes: Er führte im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts eine Untersuchung im zentralen Hochland durch und stieß dabei auf den Berg Ebal. Er meinte: „Hm, das sieht interessant aus. Das sieht aus wie ein riesiger Altar.“

Und so meinte er: „Ich muss kommen, ich muss das ausgraben.“ Also kam er in den 80er Jahren zurück und grub dort. Dabei stieß er auf diese Anlage, und während der Ausgrabungen stellte er fest, dass der Ort zwar intensiv genutzt worden war, aber nur für einen sehr kurzen Zeitraum. Anhand der Keramikfunde, der Datierung und einiger ägyptischer Skarabäen sowie ähnlicher Funde lässt sich feststellen, dass die Stätte etwa zur Zeit der Eisenzeit I, also zur Zeit der israelitischen Besiedlung, existierte.

Als Israel ins Gelobte Land einzog, scheint diese Anlage bereits funktionsfähig gewesen zu sein. Es gibt zwei Entwicklungsphasen. Zur Erinnerung: In der Archäologie beginnt die Nummerierung von oben nach unten.

Zuerst kommen wir zu Ebene eins, dann zu Ebene zwei, dann zu Ebene drei und schließlich zu Ebene vier. Wie Sie sehen, da die Gebäude übereinander errichtet wurden, bedeutet eine höhere Zahl, dass das Bauwerk älter ist. Ebene eins an dieser

Stätte war also sehr ausgefeilt. Ich zeige Ihnen gleich eine Zeichnung davon, eine künstlerische Rekonstruktion.

Aber es ist schon sehr weit fortgeschritten. Man sah dort dieses massive Bauwerk mit dieser Rampe. Es zeigte eine Art Rampe.

Hier gab es ein Hofsystem. Ich zeige Ihnen eine Zeichnung, die das etwas verdeutlicht. Aber es gab Unmengen, Tausende von Tierknochen, ja? Und dort lagen Tausende von Tierknochen.

Und unter all diesen Tierknochen befanden sich ausnahmslos keine Schweineknochen, was bemerkenswert ist, denn wer aß denn keine Schweine? Angeblich die alten Israeliten, aber die Philister taten es. Wir können also nicht sagen, dass dies – nun ja, das Fehlen von Schweineknochen ist hier ein ziemlich wichtiger Faktor. Aber es gab keine Schweineknochen, und von allen Tierknochen galten praktisch alle als geeignet für Kultopfer. Und all diese Knochen waren verbrannt, verkohlt und behauen.

Das also fanden sie hier in Schicht 1 vor. Schicht 2 hingegen war deutlich weniger entwickelt. Die Stätte war wesentlich bescheidener. Irgendetwas muss also zwischen Schicht 2 und Schicht 1 passiert sein. Jemand hat die Stätte erweitert, weiterentwickelt und dieses Ding hier ins Spiel gebracht.

Das ist wirklich sehr interessant. Es handelt sich um eine Rekonstruktion dessen, wie Zertal und seine Gefährten sich das vorgestellt haben. Falls Sie denken, dass es wie ein Altar aussieht, ja, denn genau dort landete Zertal schließlich.

Seht euch das an. Zertal wies Spuren einer Steinmauer und die Abgrenzung eines heiligen Bereichs auf, genau wie man es an einer Kultstätte erwarten würde. Innerhalb der Mauer: heiliger, heiliger Boden.

Außerhalb der Mauer, na ja, egal, okay? Dann haben wir diesen Hof, okay? Und hier sind kleine Löcher, und in diesen kleinen Löchern wurden all die Knochen gefunden, okay? Asche, hier unten liegt jede Menge Asche, okay? Beachten Sie die Rampe, den Altar, der im Grunde perfekt quadratisch war, okay? Also, Zertal kommt bei vielen dieser Dinge, wenn er die Beweise zusammenträgt, schließlich zu dem Schluss: Ich glaube, wir haben hier Josuas Altar. Es ist eine Anlage aus der Eisenzeit I, als Josua dort lebte. Sie scheint eine kultische Funktion zu haben.

All diese Tierknochen, verkohlt, zerstückelt – all diese Tiere eignen sich für Kultopfer. Sie haben eine Installation mit einer Rampe. Sie ist perfekt quadratisch.

Du hast Asche, und übrigens, laut dem Buch Josua befindet sich genau hier der Ort, an dem man Josuas Altar vermuten würde. Er sollte ihn auf dem Berg Ebal errichten.

Dorthin kehrte er, direkt nach der Tragödie von Jericho und mir, zurück und bekräftigte den Bund mit der Gemeinde. Ist das also ein Beispiel? Und du kannst die Debatte darüber nachlesen.

Ich spreche über die Debatte. Die Debatte ist viel komplexer, aber um es kurz zu fassen: Ist das hier ein Beispiel? Ist das Josuas Altar? Haben wir hier Josuas Altar? Und genau deshalb spreche ich darüber. Wenn etwas wie eine Ente aussieht, quakt und watschelt, ist es dann eine Ente? Ehrlich gesagt, das ist eine Frage, die wir uns stellen müssen.

Wenn es aussieht wie ein Altar, riecht wie ein Altar und sich so verhält, als wäre es ein Altar – ist es dann einer? Und wenn es ein Altar ist, der aus dieser Zeit stammt, okay? Er steht direkt auf dem Berg Ebal, und es gibt Textstellen, die darauf hindeuten, dass Josua einen Altar errichtete, nachdem er die Gebote aus Deuteronomium, Kapitel 27, erfüllt hatte. Ist das also Josuas Altar? Was sagt Ihnen der gesunde Menschenverstand? Sie können sich Ihre eigene Meinung bilden und die Debatte nachlesen. Sie können sich mit den Details der Debatte auseinandersetzen, aber Ralph Hawkins hat seine Dissertation darüber verfasst.

Ralph Hawkins hat dazu eine Monografie verfasst, und sie enthält wirklich gute Argumente. Hawkins spricht darin davon, dass es sich um eine kultische Installation handelt. Es ist kein Wachturm, nur weil dort eine Person stand; interessant ist, dass Zertal sich bereits in den 80er Jahren, als er diese Ideen erstmals vorbrachte, mit dem Wissenschaftler Aaron Kopensky darüber austauschte.

Und Kopensky sagte im Grunde: Zertal ist verrückt, er spinnt, es ist ein Wachturm, keine Kultstätte. Es gab und gibt also viele Debatten, aber mir fällt es wirklich schwer, das anders als als Kultstätte zu sehen. Und wenn es eine Kultstätte aus der Eisenzeit I ist, handelt es sich dann um Josuas Altar? Ich spreche jedenfalls davon als Josuas Altar.

Ich denke, dies ist ein Beispiel dafür, wie Archäologie und archäologische Ausgrabungen die Bibel bestätigt haben. Das kommt nicht oft vor. Daher sollten wir uns auf die vorliegenden Beweise verlassen.

Und in diesem Fall, entschuldigen Sie, geht es tatsächlich um die Frage: Ist es eine Ente, wenn es wie eine Ente watschelt, wie eine Ente quakt und aussieht wie eine Ente? Ich denke schon. Interessant, der Berg Ebal. Schriftrollen vom Toten Meer – jetzt werde ich etwas abschweifen, denn ich wage mich nun auf Dinge vor, die außerhalb des Alten Testaments liegen.

Viele Leute, vor allem Doktoranden des Neuen Testaments, die von den Schriftrollen vom Toten Meer hören, sagen: „Ich forsche auch zu den Schriftrollen vom Toten Meer.“ Na klar, das tun sie ja alle. Aber die Schriftrollen vom Toten Meer sind

wirklich sehr interessant, und falls ihr die Geschichte, wie sie an die Öffentlichkeit gelangten und veröffentlicht wurden, noch nicht kennt, solltet ihr unbedingt darüber lesen.

Ich meine, wir reden hier von Verschwörungstheorien, von staatlicher Einmischung und von Doktoranden, deren Professor mit einem Laptop im Studentenwohnheim sitzt und sozusagen alles in die Luft jagt. Ich meine, es ist wirklich interessant. Die Geschichte ist – und ich meine, die Geschichte ist die –, dass da ein Doktorand an der HUC in Cincinnati mit seinem Professor war.

Sie saßen an ihren Computern und veröffentlichten – und das war noch ganz am Anfang des Internets – die Dokumente eigenhändig in einem Raum in Cincinnati, Ohio, und entzogen sie damit der israelischen Altertumsbehörde. Ich meine, das ist wirklich interessant. Da haben Mitglieder des ursprünglichen Komitees, die sich selbstständig gemacht haben.

Das ist echt witzig. Aber die Schriftrollen vom Toten Meer, Tausende und Abertausende von Manuskriptfragmenten, einige vollständige Manuskripte oder sogar ganze Schriftrollen wie die Jesaja-Rolle, wurden Ende der 1940er Jahre in Höhlen gefunden. Ein einheimischer Beduine stößt zufällig auf die Höhle, schaut hinein und denkt: „Oh, was ist denn da in diesen Krügen?“ – „Ach, das sind ja Manuskripte!“

Hey, die könnten wertvoll sein, und sie fingen auch an, sie zu veröffentlichen. Aber die Veröffentlichung ging stark zurück. Nach der anfänglichen Begeisterung verstrickten sie sich in Bürokratie, politischen Machtkämpfen usw.

Der Übergang von der jordanischen zur israelischen Regierung verursachte bekanntermaßen einige Probleme, und es kam zu personellen Veränderungen im Komitee. Es war wirklich eine traurige Angelegenheit, da alles nur noch im Schnecken tempo voranging. Die wissenschaftliche Gemeinschaft reagierte empört, denn plötzlich tauchten überall Dissertationen auf, in denen vermeintliche Beweise aus der Wüste und Schriftrollenfragmente zitiert wurden. Die Wissenschaftler wunderten sich und stellten dann fest: „Ach, der Doktorvater ist ja jemand aus dem Komitee!“

Es handelte sich also um neue Informationen, die sonst niemand hatte. Daraufhin regten sich Wissenschaftler sehr auf und trieben die Forschung immer weiter voran. Dann kamen die Leute vom Hebrew Union College (HUC), die alles auf den Kopf stellten und sagten: „Okay, wir zwingen euch dazu, alles zu veröffentlichen.“ Letztendlich wurden die Daten aber doch öffentlich zugänglich gemacht, wiederum dank Doktoranden und eines Computers.

Ich liebe dieses Bild. Das sind winzige Bilder – ich weiß nicht, ob man das hier erkennen kann – und diese kleinen Punkte hier sind Textfragmente. Und dann gab es Leute wie diesen Mann hier und diesen hier, deren Aufgabe es war, da zu sitzen, diese Dinge anzustarren, sie zusammensetzen und herauszufinden, was sie bedeuten. Das ist wirklich nichts für schwache Nerven.

Ich meine, das ist ja wirklich... naja, da brennen einem ja die Augen. Aber wie dem auch sei, die Implikationen dieser Fragmente sind vielfältig, und wir könnten über unzählige davon sprechen, aber ich möchte sie – vor allem aus Zeitgründen – auf ein paar Punkte reduzieren. Einer davon ist besonders wichtig für das Studium des Neuen Testaments, und, nun ja, was soll man dazu sagen? Darauf gehen wir später noch ein wenig ein.

Aber die andere Frage ist allgemeiner, nämlich die der Textkritik. Gut. Was die frühe Gedankenwelt des frühen Judentums betrifft, so erkannten wir bei der Untersuchung der Fragmente der Schriftrollen vom Toten Meer und der Entschlüsselung ihres Inhalts, dass sich das Judentum nicht monolithisch definieren lässt, als gäbe es nur ein einziges Judentum. Vielmehr beschreibt es eine Vielzahl von Strömungen, es ist ein Oberbegriff, unter dem sich viele verschiedene Ausprägungen verbergen.

Offenbar war die Gemeinschaft der Schriftrollen vom Toten Meer ein Sammelbecken vieler Ideen, insbesondere der Ideen einer bestimmten Gemeinschaft. Und ihre Sichtweise war recht spezifisch. Sie war stark apokalyptisch geprägt.

Sie lebten am Rande der jüdischen Gesellschaft, da sie mit Teilen des Establishments, insbesondere der Priesterschaft, im Konflikt standen. Doch indem sie sich inmitten der jüdischen Wüste, unweit des Toten Meeres, zurückzogen, bewahrten sie auch viele jüdische Traditionen. So entstand die Jesaja-Rolle.

Praktisch jedes Buch, ich glaube mit Ausnahme des Buches Esther. Esther ist meines Wissens das einzige Buch des Alten Testaments, das in der Gemeinschaft der Schriftrollen vom Toten Meer nicht belegt ist. Sie waren also dafür verantwortlich, viele Texttraditionen zu bewahren, abzuschreiben und deren Fortbestand zu sichern.

Und genau hier kommen die Implikationen der Textkritik ins Spiel. Nichtsdestotrotz ermöglichten uns die Schriftrollen vom Toten Meer, die Vielfalt des frühen Judentums, insbesondere des palästinensischen Judentums des ersten Jahrhunderts, zu erkennen. Das ist wichtig, weil Jesus dort wirkte. In diesem Kontext war er präsent. Er war eine Stimme inmitten einer sehr, sehr großen Menge an Menschen.

Und deshalb müssen wir das über Jesus verstehen. Es waren nicht einfach nur alle anderen und dann Jesus. Nein, es waren alle da und Jesus war mittendrin.

Schließlich offenbarte sich Jesus, und der Rest ist Geschichte. Doch die Schriftrollen vom Toten Meer ermöglichen uns, dies wirklich zu verstehen. Und wir verstehen es immer noch.

Wir versuchen immer noch, vieles davon zu ergründen. Wer war Melchizedek und welche Bedeutung hatte er für alles? Man stößt schließlich auf die Fragmente und Beweise der Schriftrollen vom Toten Meer, weil man dort eine bestimmte Vorstellung davon hatte, wer dieser Melchizedek im Alten Testament war. Auch der Verfasser des Hebräerbriefs hatte eine Vorstellung davon.

Dasselbe galt für die Gemeinschaft, die die Schriftrollen vom Toten Meer aufbewahrte. Doch die Textkritik ist im Grunde der Kernpunkt der alttestamentlichen Forschung. Ich habe bereits angedeutet, dass das Alte Testament das Ergebnis eines sehr komplexen historischen Prozesses ist.

So einfach ist das Alte Testament nicht entstanden. Einfach so, zack, da ist es. Nein, es entstand über Jahrhunderte hinweg durch Ereignisse und Traditionen, die gesammelt, bearbeitet und zusammengefügt wurden.

Die Schriftrollen vom Toten Meer liefern uns Belege für parallel existierende Überlieferungen. So existieren mehrere Fassungen des Buches Jeremia. Es handelt sich eindeutig um denselben Jeremia.

Es gibt jedoch ein Beispiel des Buches Jeremia in der Qumran-Gemeinschaft, genauer gesagt in der Gemeinschaft der Schriftrollen vom Toten Meer, das anders strukturiert und etwa ein Siebtel kürzer ist. Diese signifikante Abweichung zwingt uns, die Frage zu stellen: Wie entstehen und entwickeln sich literarische Traditionen, wie werden sie weitergegeben und wie verändern sie sich zwischen den Gemeinschaften? Eine Gemeinschaft bewahrt also diese Tradition, eine andere jene.

Es gibt zwar Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede. Wie entstehen diese Unterschiede und was bedeuten sie? Ähnlich verhält es sich mit einer anderen Fassung des Buches Daniel. Dies belegt, dass unser Altes Testament das Ergebnis eines sehr langen und komplexen Überlieferungsprozesses ist.

Die Schriftrollen vom Toten Meer eröffnen uns einen Einblick, der uns vor den 1940er Jahren unbekannt war. Textkritik ist daher ein äußerst schwieriges und oft frustrierendes Fachgebiet, das jedoch durch die Erkenntnisse der Schriftrollen vom Toten Meer geklärt und weiterentwickelt wurde.

Sehr interessant. Hier ist ein kleines Diagramm, das ich erstellt habe. Ich weiß, es ist sehr ausgefeilt und erstklassig.

Nein, das sind Textfelder, die ich in einem Word-Dokument erstellt habe. Es beweist aber den Punkt, denn wir haben hier den kanonischen Prozess in Kürze dargestellt: Wir haben Texte. Wir haben einzelne Texte.

Wir haben Verwaltungsdokumente. Nehmen wir an, eines über Davids Vorgesetzte. So und so war für so und so zuständig.

Wer war für die betreffende Person zuständig? Wir verfügen über Texte, frühe Überlieferungen, mündliche Überlieferungen und andere schriftliche Traditionen. All diese Quellen wurden irgendwann standardisiert, zusammengetragen und durch eine wichtige administrative Entscheidung zu einem endgültigen Text zusammengeführt.

Und genau hier erwähnte ich die klassische Periode der israelitischen Kultur und die Eisenzeit. Bingo, bingo. Ich glaube, hier beginnt all das erst richtig.

Ich glaube, dass die judäische Kultur, insbesondere in der Spätphase der Eisenzeit, begann, sich umzusehen und zu erkennen: Wir müssen uns neu orientieren. Wir müssen uns in einem zunehmend hegemonialen, einem immer angespannteren neuassyrischen und babylonischen Kontext definieren. Also werden wir all die Traditionen, die uns so lange geprägt haben, aufgreifen und neu zusammenführen.

Wir werden ein Dokument erstellen, das beschreibt, wer wir sind. Das ist unsere Geschichte. Das ist unsere Herkunft.

So verarbeiten wir Gut und Böse, nach dem Vorbild Hiobs. So beten wir an, nach dem Vorbild der Psalmen. Und wir beginnen, die Dinge abzuschließen.

Bedenken Sie jedoch, dass dies vor dem Druckprozess geschah. Sobald wir den endgültigen Text haben, müssen wir ihn kopieren. Wir können ihn nicht einfach durch den Kopierer jagen.

Wir müssen es von Hand kopieren. Und wenn menschliches Handeln in diesen Prozess einbezogen wird, sind Fehler vorprogrammiert. Aus den verschiedensten Gründen werden zwangsläufig Fehler passieren.

Es gibt also geografische und soziopolitische Faktoren, die den Übertragungsprozess beeinflussen. Es gibt Fehler, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt. Und es gibt Veränderungen, ebenfalls ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt.

All diese Faktoren wirken als Filter und beeinflussen den Text. In Qumran finden wir Belege für gleichzeitig existierende Endfassungen – eine Textpluralität, wie Immanuel Tov es nannte. Dies ist wichtig, da Qumran die Zeugnisse unmittelbar vor der dokumentierten Standardisierungsbewegung liefert.

Kurz nach Qumran wird die jüdische Gemeinde sagen: Es sind zu viele. Wir müssen die Dinge standardisieren. Und es wird eine nachfolgende Bewegung geben, die all dies wieder in kleinere Einheiten lenkt.

Das ist also die Bedeutung von Qumran, denn alle dort gefundenen Textbelege deuten auf die Existenz einer Reihe potenzieller Texte hin. Es ist also kompliziert. Ich vereinfache das Thema hier allerdings stark.

Es ist kompliziert, aber wichtig. Ugarit, um genau zu sein, und die ugaritischen Texte. Hier gibt es eine weitgehende Übereinstimmung, die aber von größter Bedeutung ist, denn sie hat unser Verständnis der kanaanäischen Kultur und des Zusammenbruchs der späten Bronzezeit revolutioniert.

Ugarit ist eine antike Stätte, etwa einen Kilometer vor der Mittelmeerküste. Sie liegt im heutigen Syrien. Dies ist die ungefähre Gegend.

Diese Stätte wurde ursprünglich von einem ortsansässigen Bauern entdeckt, dessen Pflugkopf gegen einen Stein stieß und ihn zerbrach. Dann sah er sich um und rief: „Um Himmels willen, das ist der Eingang zu einem Grab!“

Es handelte sich um ein Königsgrab. Man fand bald heraus, dass die königliche Grabstätte zu einem sehr kosmopolitischen, hochentwickelten und fortschrittlichen urbanen Zentrum gehörte, das sowohl in der späten als auch in der mittleren Bronzezeit ein wichtiger Knotenpunkt war. Die Architektur dieser Stadt wird seit sehr langer Zeit erforscht.

Diese Stätte wurde wiederum im frühen 20. Jahrhundert entdeckt. Sie wurde systematisch und über einen sehr, sehr langen Zeitraum ausgegraben, und die Architektur...

Wow, die Architektur! Die Stadtplanung, die Straßen, die Anordnung der Paläste im Verhältnis zu den umliegenden Gebäuden, den Wohnhäusern, den Priesterwohnungen und so weiter. Die Entwicklung ist wirklich beeindruckend.

Wer sich für antike Architektur interessiert, wird früher oder später auf die Stadt Ugarit stoßen. Die Hauptbedeutung dieser Stätte liegt jedoch in den Erkenntnissen, die sie über die kanaanäische und israelitische Religion, die Dichtung und einige der schwer verständlichen Vorstellungen des Alten Testaments lieferte. Darüber hinaus trug sie zum Verständnis des vorangegangenen Zusammenbruchs der späten Bronzezeit bei.

Ich möchte kurz darauf eingehen. Vor der Entdeckung von Ugarit besaßen wir bezüglich der Auslegung des kanaanäischen Religionspantheons lediglich die

Informationen des Alten Testaments. Wir kannten nur Israels Sichtweise auf die heidnische Welt.

Wir wussten also ungefähr, wer Baal war. Wir wussten ungefähr, wer Aschera, Dagon usw. waren. Aber wir hatten nur eine begrenzte Vorstellung davon.

Und das war eine sehr negative Sichtweise. Doch als die Ausgräber auf das Haus des Priesters und seine persönliche Bibliothek stießen, entdeckten wir die Baal-Mythen und den Baal-Zyklus. All diese Texte trugen dazu bei, die Definition von Gottheiten, die Beziehungen zwischen ihnen usw. zu klären und in manchen Fällen auch zu verschleiern.

Und so begannen wir zu erkennen: Okay, Baal steht in Verbindung mit El, Aschera mit diesem. Und so setzten wir die Puzzleteile zusammen. Indem wir die Puzzleteile zusammensetzten, begannen wir die Negativität zu verstehen, die mit der israelitischen Wahrnehmung der kanaanäischen Religion verbunden war.

Es handelte sich um eine auf Landwirtschaft basierende Religion, die Jahreszeitenzyklen waren eng mit dem Lebensunterhalt in der Landwirtschaft verbunden. Das war ein Aspekt, der durch die Lektüre dieser Texte deutlich geklärt wurde. Wir hatten nun eine neue Perspektive auf diese Namen, wodurch wir das Bild etwas vervollständigen konnten.

Was die Poesie betrifft, so hat Mitchell Dahood einen sehr einflussreichen dreibändigen Psalmenkommentar in der Anchor Bible-Reihe verfasst. Der Untertitel müsste eigentlich lauten: „Ist doch sowieso alles ugaritisch, was soll's?“ Denn in diesem Kommentar verweist er ständig auf ugaritische Parallelen. Man könnte nun schmunzeln und sagen: „Da hast du es aber übertrieben, Dahood.“

Andererseits gibt es aber auch eine solide Grundlage für seine Arbeit. Denn was wir herausgefunden haben: Wenn es etwas gab, das uns half, die Poesie der Bibel zu verstehen – was biblische Poesie ausmacht, wie sie funktioniert, was biblisch ist –, dann war es nicht das Alte Testament, sondern Ugarit.

Denn Ugarit zeigt und veranschaulicht Parallelismus auf dieselbe Weise wie die biblisch-hebräische Dichtung. Wir wissen also, dass Parallelismus – die Idee von Aussage A und dann, genauer gesagt, Aussage B, die Beziehung zwischen einem nachfolgenden Satzteil oder mehreren nachfolgenden Sätzen und einem einleitenden Satzteil – die biblisch-hebräische Dichtung mehr als alles andere definiert, mehr als Reim, Rhythmus usw., was für uns angesichts unseres Verständnisses von Dichtung in unserer Kultur etwas schwer verständlich ist.

Doch erst durch die ugaritischen Texte konnten wir das Wesen der Poesie in der Antike wirklich besser verstehen. Damit verbunden entdeckten wir auch

verblüffende Ähnlichkeiten zwischen einigen Psalmen und einigen ugaritischen Psalmen. Fast so weit, dass wir sagen könnten: Wenn wir ein bestimmtes Wort im Ugaritischen nehmen und es durch Jahwe ersetzen, ist das im Grunde dasselbe.

Das deutet darauf hin, dass die israelitische und jüdische Kultur zeitweise einige der poetischen Ideen aus Ugarit aufgriffen und sie dann theologisch interpretierten. Sie ersetzten Baal durch Jahwe. Das beste Beispiel dafür ist das Bild von Jahwe, der im Buch Daniel und an einigen anderen Stellen auf den Wolken reitet.

Und wir alle kennen den Refrain „Siehe, er kommt“, der auf dem Lied „Tage des Elias“ basiert. Nun, herzlichen Glückwunsch, „Tage des Elias“, moderner Refrain. Das ist ein kanaanäisches Lied, ursprünglich eine kanaanäische Hymne an Baal.

Aber es wurde von den Israeliten übernommen, und wir verwenden es nun, um den Herrn in solchen Situationen zu beschreiben. All das kommt mit dem Text von Ugarit gewissermaßen ans Licht. Eine der bekannteren, aber weniger bekannten Vorstellungen ist, dass Amos als Noqed bezeichnet wird.

Und was ist ein Noqed ? Im Englischen nennen wir ihn einen Hirten von Tekoa. Aber was bedeutet das genau? Nun, den ugaritischen Quellen zufolge scheint ein Noqed eine Art Hirte gewesen zu sein, der mit einigen recht bedeutenden Institutionen in Verbindung stand. Amos war also möglicherweise für einen Teil der königlichen Herden verantwortlich.

Auch dies wird durch einige ugaritische Zeugnisse verdeutlicht. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen dem Feigenaufguss, den Hiskia sich bei Krankheit in den Nacken auftrug, und dem Wort, das er verwendete, auf einer ugaritischen Tontafel, die sich mit Pferdemedizin befasste.

Interessanterweise wird dieser im Alten Testament verwendete Begriff mit Medizin in Verbindung gebracht. Genau solche Dinge finden sich auch im Ugaritischen. Was ich auf dieser Folie nicht erwähnt habe, aber für wahrscheinlich noch wichtiger halte, ist, dass uns Ugarit auch einen Einblick in die Verhältnisse kurz vor dem Zusammenbruch der späten Bronzezeit gewährt.

Ich hatte ja bereits erwähnt, dass Ugarit direkt an der Mittelmeerküste liegt. Es war eine äußerst bedeutende Stadt, die einen Großteil des kulturellen Einflusses in der Region ausübte. Der Handel, der durch das Mittelmeerbecken in Richtung Mesopotamien oder weiter südlich nach Ägypten verlief, kam daher häufig über Ugarit.

Dies ist durch die schriftliche Korrespondenz gut dokumentiert. Sie liefert uns aber auch eine Momentaufnahme dessen, was unmittelbar vor dem Zusammenbruch der

späten Bronzezeit tatsächlich geschah. Denn dieser Zusammenbruch sollte sehr, sehr einschneidend sein und die Region grundlegend verändern.

Die späte Bronzezeit ist weitgehend definiert – Eric Klein hat dazu viel geschrieben –, aber sie ist im Wesentlichen durch das weltweit erste wirklich globale Wirtschaftsnetzwerk geprägt. Menschen in Griechenland, Ägypten, Mesopotamien und Syrien-Palästina trieben Handel miteinander. Sie betrieben Handel, festigten politische Beziehungen durch Heirat usw.

Wir haben für all das schriftliche Belege, doch um 1200 v. Chr. bricht das System auf äußerst gewaltsame Weise zusammen. Dieser Zusammenbruch ist von großer Wucht und schafft ein politisches Vakuum, in dem sich Ägypten zurückzieht und Syrien-Palästina, das gelobte Land, den Israeliten zur Ansiedlung überlässt. Um die Ansiedlung der Israeliten zu verstehen, muss man daher die Bedeutung des Zusammenbruchs der späten Bronzezeit begreifen.

Und wir beginnen, die Bedeutung des Zusammenbruchs der späten Bronzezeit anhand der Funde von Ugarit zu verstehen. Ugarit ist also aus historischen, sprachlichen und kulturellen Gründen, insbesondere im Hinblick auf die heidnische Religionskultur, von Bedeutung. Sehr interessant.

Es gäbe noch viel mehr zu sagen. Und ich möchte heute mit einem modernen Beispiel einer sehr umstrittenen Stätte schließen. Ich habe bereits angedeutet, dass die Tel-Dan-Stele sehr kontrovers war, und ich denke, Khirbet Qeiyafa ist ihr, wenn nicht sogar schon übertroffen, sehr nahe dran.

Dies ist ein sehr interessanter und wichtiger, aber auch sehr verwirrender Ort. Er liegt über dem Ela-Tal. Erinnern Sie sich an das Ela-Tal? Dort kämpfte David gegen Goliath und besiegte ihn.

Aber dies ist ein Ort mit Blick auf das Ela-Tal in der Schefela. Er liegt in dieser Gegend, genauer gesagt hier, ungefähr hier. Er ist äußerst umstritten, und die Debatte dreht sich darum, wie man ihn datiert, in die Chronologie der Eisenzeit einordnet, um welche Stätte es sich handelt und wo sich ein Ostrakon befindet. Diese Stätte war nur für einen sehr kurzen Zeitraum bewohnt.

Es gibt an dieser Stätte nicht viele Besiedlungsphasen, aber die vorhandenen sind sehr markant, da sie ein hochentwickeltes Befestigungssystem mit zwei Stadttoren belegen. Es handelte sich um eine kreisförmige Stadt mit einer Kasemattenmauer, die vor allem mit der israelitischen Kultur in Verbindung gebracht wird. Und die zwei Tore, wie bereits erwähnt, sind zwar nicht beispiellos, aber doch sehr ungewöhnlich.

Es gibt Hinweise darauf, dass Sichern in der Bronzezeit möglicherweise zwei Tore besaß. Sicher ist jedoch, dass es in der Eisenzeit existierte. Es ist ziemlich einzigartig. Allerdings war es auch ein Ort, der über einen sehr langen Zeitraum unbewohnt war.

Als das Gebäude bewohnt war, geschah dies offenbar sehr intensiv. Es gibt Spuren von Besiedlung, sowohl von Wohnhäusern als auch von einem sehr großen zentralen Verwaltungskomplex. Diese eine Anlage scheint einen Großteil des Raumes einzunehmen.

Wie datieren wir das also? Wann war dieser Ort tatsächlich bewohnt? Bei der Datierung eines Ortes kann man relativ oder absolut vorgehen. Relativ bedeutet genau das, wonach es klingt: Es ist ein Datierungssystem, das von anderen Faktoren abhängt.

Die Keramikchronologie ist also ein relatives Datierungssystem, da die Keramikscherben mit Scherben anderer Fundorte verglichen werden, um eine Übereinstimmung zu gewährleisten. Die absolute Datierung hingegen ist ein weitgehend unabhängiges Datierungssystem. Die Radiokohlenstoffdatierung (C14-Datierung) ist wahrscheinlich das am weitesten verbreitete und anerkannteste absolute Datierungssystem.

also einige Fundstücke der Radiokohlenstoffdatierung und andere Keramikfunde der relativen Datierung. Die Ausgräber, die mit einigen ihrer Ergebnisse wohl etwas zu selbstsicher auftraten, behaupteten, es handele sich um eine Stätte, die etwa zur Zeit Davids stamme, und präsentierten damit ein alternatives Datierungssystem. Aufgrund ihrer forschen Äußerungen ernteten sie viel Kritik, und das zu Recht.

Ich denke, immer wenn jemand übermäßig egozentrisch ist, sollten wir ihn kritisch hinterfragen und ihn dort kritisieren, wo Kritik angebracht ist. Kritik wurde geübt, und es gab viel Widerstand. Im Kern geht es um die Frage: Handelt es sich um eine Stätte aus der späten Bronzezeit oder aus der Eisenzeit? Falls es sich um eine Stätte aus der Eisenzeit handelt, könnte dies Aufschluss über die Reichweite der Vereinigten Monarchie geben.

Denn die materielle Kultur dieses Ortes weist mehr Ähnlichkeiten mit den Gegebenheiten in Jerusalem und dem zentralen Hochland auf als mit denen der Philister an der Küste. Die Töpfe, die Keramik, die Stadtplanung, die Tierknochen – all das ähnelt eher den Gegebenheiten in Israel als denen der Philister. Sollte es sich jedoch um eine Stätte der späten Bronzezeit handeln, ist alles ungewiss, und wir müssen unsere Annahmen überdenken.

Die Ausgräber sagten also, es handele sich um eine Stätte aus der Eisenzeit und somit um einen Beleg für eine funktionierende Vereinigte Monarchie in Jerusalem. Gut, das ist im Wesentlichen die Debatte um die Chronologie der Eisenzeit. Gehört sie wirklich

zur Eisenzeit, wann genau ordnen wir sie ein, oder handelt es sich eher um einen Übergang von der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit? Auch die Identifizierung der Stätte selbst ist ein Streitpunkt.

Khirbet Qeiyafa – welcher Ort in der Bibel ist Khirbet Qeiyafa? Khirbet Qeiyafa entspricht dem biblischen Ort. Die Ausgräber sagten: „Ganz einfach, zwei Tore; das ist das biblische Sha'arayim, denn Sha'arayim bedeutet wörtlich – und jetzt kommt's – „zwei Tore“. Dieser Ort wird mit der Flucht der Philister in Verbindung gebracht, nachdem David Goliath in 1. Samuel, Kapitel 17, getötet hatte.

Hier kommt der biblische Begriff Sha'arayim ins Spiel. Die Ausgräber sagten: „Seht her, das Elah-Tal, eine Stadt mit zwei Toren – das ist das biblische Sha'arayim.“ Natürlich gab es dagegen Widerstand, denn gegen alles wird Widerstand geleistet, und es wurden auch andere, plausible Alternativen präsentiert.

Die Ausgräber blieben hartnäckig und sagten: Nein, nein, nein, nein, nein, was wir hier vorfinden, ist biblisches Sha'arayim. Dann gibt es da noch ein Ostrakon. Ostrakone sind Tonscherben mit Inschriften, und es gab eine Tonscherbe mit einer Inschrift. Der Grund für die Aufregung war das hohe Alter der Fundstätte.

Dies ist eine sehr, sehr frühe Fundstätte, egal ob man sie in die Zeit der Vereinigten Monarchie oder noch früher datiert, sie ist jedenfalls sehr, sehr alt, und man fand Hinweise auf Schriftzeichen. Was also sagt dieses Ostrakon aus, und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen? Viele Forscher haben unterschiedliche Ansichten dazu. Manche behaupten, es handele sich lediglich um ein Übungsstück eines Schreibers.

Andere werden sagen: Nein, nein, das ist ein Beweis für ein erwachendes Tora-Bewusstsein, und wir können das wirklich weiter ausführen und über die Entwicklung der Schreiberklasse und bestimmter Ideologien sprechen usw. Das Problem dabei ist nur, dass dieses Ostrakon wirklich sehr schwer zu lesen ist. Ehrlich gesagt, wir wissen nicht einmal, in welche Richtung die Buchstaben verlaufen, denn wir als Englischsprachige schreiben von links nach rechts.

Hebräisch verläuft in umgekehrter Richtung von rechts nach links. Daher ist Hebräisch der Traum eines Linkshänders. In diesem Ostrakon wissen wir nicht, ob die Schriftrichtung nach oben oder unten, links oder rechts verläuft.

Wir wissen es nicht, und es gibt Argumente für alles. Es ist also noch sehr, sehr früh. Es ist sehr, sehr schwer zu lesen, und es bereitet viele Schwierigkeiten dabei.

Aber nochmal, Identifizierung, Sha'arayim, zwei Tore. Diese beiden Tore habe ich eingekreist. Scheint durchaus legitim zu sein, nicht wahr? Scheint angesichts der dortigen materiellen Kultur durchaus plausibel.

Schaut euch dieses Bild hier an. Das ist diese riesige zentrale Anlage. Ich weiß nicht genau, was es war, aber es ist riesig und steht mitten in der Stadt.

Interessanterweise verfügt Lakisch in der späteren Eisenzeit II über einen sehr großen Verwaltungskomplex mitten in der Stadt. Könnte dies ein Vorläufer der späteren Stadtplanung Judäas sein? Ich weiß es nicht. Es gibt hier noch viele Unklarheiten, aber es ist äußerst interessant.

Hier ist ein Bild des Ostracons. Zugegeben, dieses Bild wird Ihnen wahrscheinlich nicht gerecht, aber Sie können hier Buchstaben erkennen. Man kann hier Buchstaben erkennen, aber wenn Sie hierher kommen, ist eigentlich nichts mehr zu sehen, okay? Und ich habe ja bereits über die Chronologie der Eisenzeit gesprochen. Ich habe die relative und die absolute Datierung besprochen.

Die absolute Datierung erfolgte hauptsächlich mittels Radiokohlenstoffdatierung (C14-Datierung). Die relative Datierung basierte auf der Keramikchronologie und dem Vergleich der Keramikfunde mit denen anderer Fundstätten. Falls dieses Ostrakon hebräischen Ursprungs ist – und es gibt Diskussionen darüber, ob es hebräisch ist oder nicht –, halte ich es für hebräisch. Christopher Ralston hingegen vermutete aufgrund des verwendeten Wortes für „sein“, dass es phönizisch sein könnte.

Ich halte seine Argumentation nicht für völlig stichhaltig, aber ich denke, es handelt sich wahrscheinlich um Hebräisch. Wenn es Hebräisch ist, was können wir daraus schließen? Was können wir über die Entwicklung der hebräischen Sprache sagen? Was können wir über die hebräische Sozialstruktur usw. aussagen? Das Interessante daran – und ich denke, der Punkt, an dem ich die Bedeutung von Khirbet Qeiyafa erkenne – ist die Idee, ein präzises Profil der Region im frühen Eisenzeitalter II zu erstellen. Ich stimme daher der ersten Datierung des Ausgräbers zu.

Ich denke, es handelt sich eher um eine Stätte der Eisenzeit II als um eine der späten Bronzezeit der Eisenzeit I. Vermutlich wurde die Stätte während der Zeit der Vereinigten Monarchie genutzt, und die Funde deuten meiner Meinung nach darauf hin, dass die Vereinigte Monarchie in Jerusalem versuchte, ihr Reich auszudehnen. Ich habe kürzlich einen sehr interessanten Artikel von Avraham Faust gelesen, der ein interessantes Argument vorbringt.

Er spricht von Kolonisierungsbestrebungen, die im zentralen Hochlandgebiet – genau dort, wo Israel und Jerusalem liegen – ihren Ursprung haben. Er sagt, es gäbe dokumentierte und beobachtbare Bemühungen zur Kolonisierung der Schefela, also genau dieser Region hier, die ihren Höhepunkt während der Eisenzeit II erreichten. Und er spricht über die Rolle von Khirbet Qeiyafa in diesem Zusammenhang.

Er argumentiert, dass Khirbet Qeiyafa der erste Versuch der vereinigten Monarchie war, die Schefela zu kolonisieren. Dieser Versuch scheiterte jedoch. Der Grund dafür, dass Khirbet Qeiyafa so schnell wieder verschwindet und die Besatzungsschichten so kurz sind, liegt darin, dass die Stadt nur für einen kurzen Zeitraum besetzt war.

Der Grund dafür war, dass das Vorhaben scheiterte, weil die Philister noch nicht ausreichend geschwächt waren. Sie waren noch mächtig genug, um Khirbet Qeiyafa nicht länger als ein paar Jahre bestehen zu lassen. Schließlich waren es die Philister, die einfielen, die Stadt niederbrannten, und die Vereinigte Monarchie baute sie danach nicht wieder auf.

Sie ließen es einfach in Trümmern liegen. Es war also eine schlechte Investition. Sie haben ihre Verluste begrenzt.

Sie investierten viel, entwickelten das Gebiet, doch als es von den Philistern überrannt wurde, erkannten sie, dass die Philister dies wiederholen würden. Daher zogen sie die Reißleine und konzentrierten ihre Anstrengungen auf andere Gebiete. Später, insbesondere als die Macht und der Einfluss der Philister in der Region nachließen, fasste die Kolonisierung der Schefela richtig Fuß. Ein interessanter Artikel also.

Es ist ein interessanter Artikel, der möglicherweise erklärt, warum Khirbet Qeiyafa zwar sehr schnell eine hochentwickelte Stätte war, aber nicht lange Bestand hatte. Er bietet zudem eine Theorie, die Khirbet Qeiyafa im Kontext der übrigen regionalen Geschehnisse einordnet. Und er könnte erklären, warum die materielle Kultur dort Ähnlichkeiten mit der materiellen Kultur im zentralen Hochland Israels und Judas aufweist.

Das ist alles sehr, sehr interessant. Khirbet Qeiyafa ist also ein weiteres Beispiel für eine umfassende Konvergenz, die wirklich beginnt, zu erhellen, was in der israelitischen und judäischen Kultur während der frühen Eisenzeit II vor sich ging und wie die Entwicklung und Ausbreitung dieser Kultur aussah. Und ich denke, Khirbet Qeiyafa liefert uns ein wirklich wichtiges Bild davon.

Und hier ist der Grund, warum ich mit Ihnen allen zum Schluss kommen möchte. Im Zusammenhang mit dieser Debatte, insbesondere mit Khirbet Qeiyafa, stand die Idee, alle in eine von zwei Kategorien einzuteilen. Diese Kategorien nennen wir entweder Maximalisten oder Minimalisten.

Und wenn man ein Maximalist ist, dann glaubt man, dass das Alte Testament historisch vollkommen korrekt ist. Man sieht hier die Polarisierung, es ist sehr schwarz-weiß. Man ist entweder das eine oder das andere.

Die Maximalisten glauben also an die inhärente Historizität des Alten Testaments, an seine unfehlbare Wahrheit, und dass man sich bei jeglichen Zweifeln auf das Alte Testament berufen sollte. Sie ziehen das Alte Testament zu Rate, um die Realität zu erklären. Auf der anderen Seite stehen die Minimalisten.

Die Minimalisten sind diejenigen, die das Alte Testament ablehnen werden. Sie neigen dazu, zu sagen: „Nein, das Alte Testament ist ein ideologisches, ein theologisches Dokument. Und deshalb ist es voreingenommen.“

Daher wird die historische Darstellung verzerrt sein. Wir werden also eher dazu neigen, uns vom Alten Testament abzuwenden und uns auf archäologische Funde und außerbiblische Quellen zu konzentrieren. Was sagen die Assyrer? Was sagen die Philister? Was sagen die Moabiter? Darauf werden wir uns stützen.

Natürlich liegt das Problem darin. Es ist zu schwarz-weiß und zu polarisierend. Und wenn Sie aus diesen Vorlesungen eines mitgenommen haben, dann hoffentlich, dass die Diskussion differenziert geführt werden muss.

Es gibt keine Patentlösung für die Frage, wie das Alte Testament mit der Archäologie interagiert und in welchem Verhältnis es zueinander steht. Eine einfache, pauschale Antwort ist nicht möglich. Vielmehr müssen wir jeden Fall einzeln betrachten. Die beiden Lager der Maximalisten und Minimalisten sollten daher weitgehend verworfen werden.

Wir müssen endlich aufhören, in diesen Kategorien zu sprechen. Stattdessen müssen wir uns mit jedem einzelnen Fall auseinandersetzen und uns fragen: Was sind die Beweise? Was sagt die Bibel? Was fordert die Bibel von uns? Und was sagt die Archäologie? Was lehrt uns die Archäologie aus anthropologischer Sicht? Was verrät uns die materielle Kultur über die Kultur an diesem Ort? Und wie hängen diese Dinge zusammen? Und worin besteht diese Übereinstimmung? Gibt es konkrete Punkte, an denen die Archäologie bestimmte Aussagen der Bibel bestätigt? Oder gehen wir eher allgemein und pauschal vor? Diese Fragen müssen wir uns stellen, wenn wir versuchen, das Verhältnis zwischen Archäologie und Altem Testament zu ergründen. Wie überschneidet sich die Archäologie mit dem Alten Testament? Nun, sie überschneidet sich auf vielfältige Weise.

Wir müssen die Dinge wieder von Fall zu Fall betrachten und die Anforderungen des Textes sowie die Details und Belege der Archäologie sorgfältig analysieren.

Dies ist Dr. David B. Schreiner in seiner Vorlesung „Pondering the Spade“. Dies ist Sitzung 4: „Weitere wichtige Funde und die Natur ihrer Konvergenzen“.